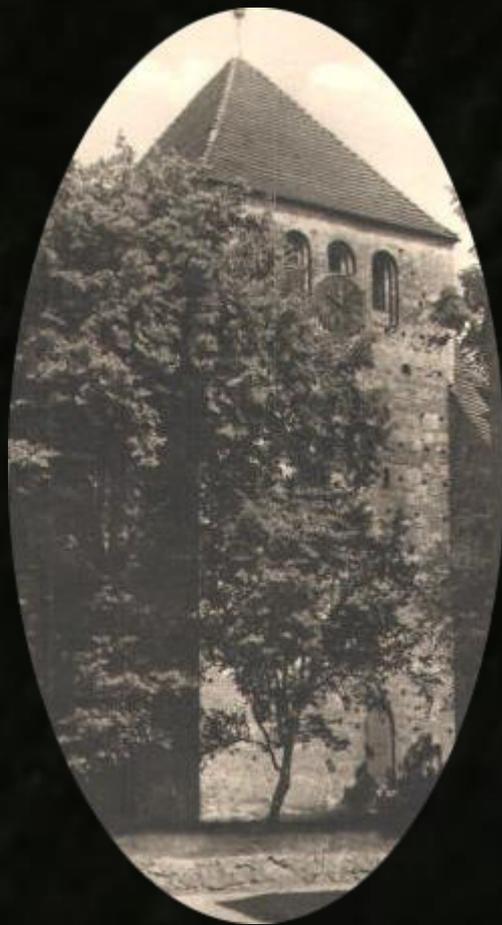
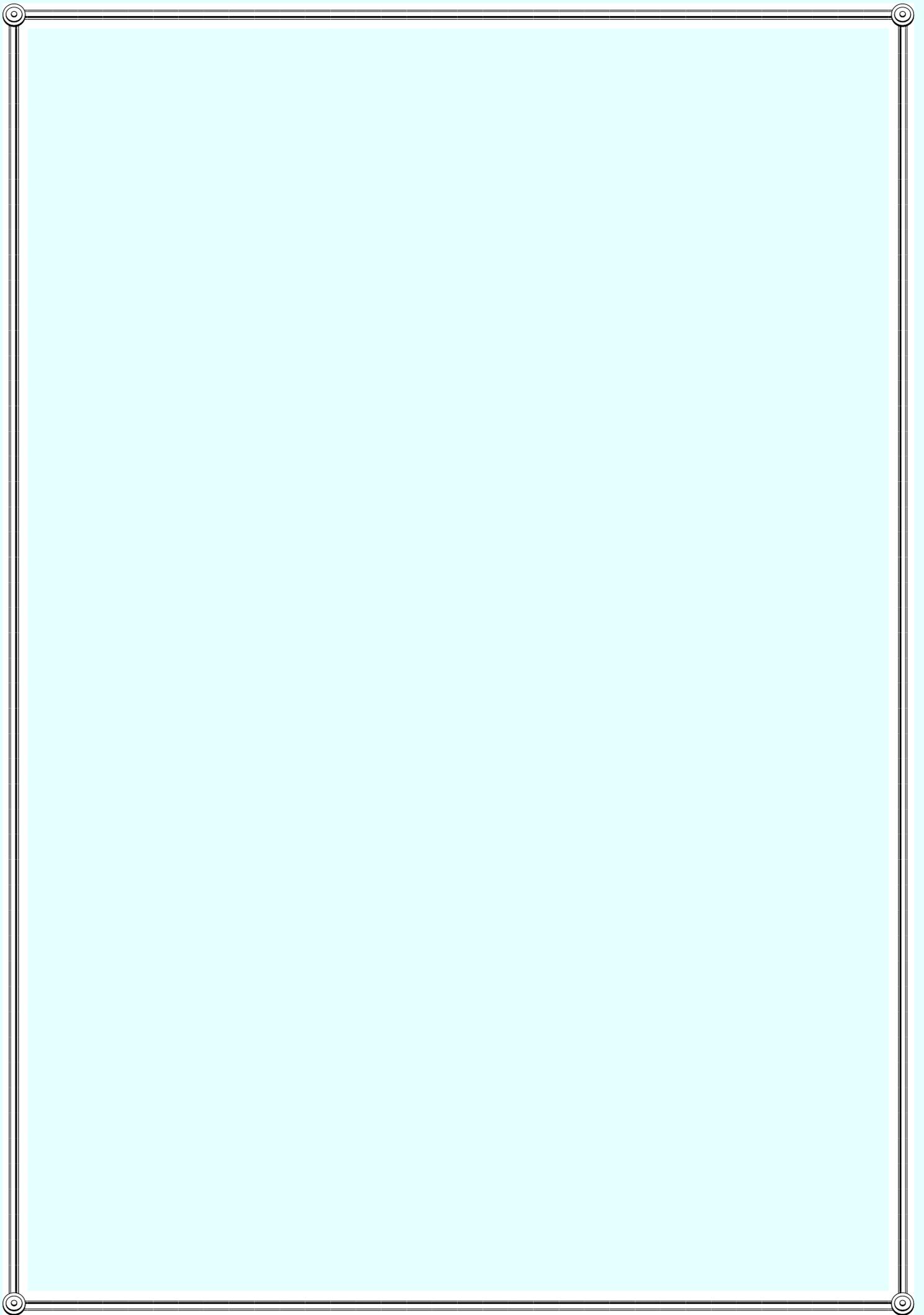


Laager Stadtgeschichten



Heft 10



Lost Places = Vergessene Orte der Stadt Laage

von Peter Zeese



Laager Stadtgeschichten Heft 10

I.

In der Laager Umgebung gibt es viele im Laufe der Zeit verloren gegangene Orte. Darunter befinden sich viele untergangene Dörfer, wie zum Beispiel das 1346 von der Stadt Laage angekaufte alte Dorf Pinnow, das Dorf Chowale bei Polchow, welches schon 1216 eine Einöde gewesen, das Dorf Parpen bei Liessow, das Dorf Barentin bei Kronskamp oder das noch vielen bekannte Dorf Levkendorf, welches zu DDR-Zeiten dem Bau des Militärflugplatzes weichen musste.

Aber auch in der Stadt Laage selbst gibt es solche mit der Zeit verschwundene Plätze vom nicht mehr vorhandenem Teich über Wege bis zu Gebäuden.

Zu den Laager Lost Places gehört der 1882 aufgegebene Armenfriedhof. Derselbe befand sich in der Breesener Straße. Wo er sich befand ist noch heute gut zu erkennen wegen der durch unbebaut gebliebenen Lücke zwischen den Häusern Breesener Straße Nr. 56 und 57. Zu diesem Armenfriedhof gehörte eine 1745 errichtete Kapelle, welche aber schon im Jahre 1789 wieder verfallen war.

In alten Zeiten existierte, wegen der Brandgefahr damals außerhalb der Stadt gelegen, das Backhaus. Hier backten die Bürger ihr Brot oder dörreten Früchte. Das Backhaus stand einst neben dem alten, im Jahre 1875 abgerissenen Armenhaus. Als das alte Armenhaus abgerissen

wurde, gab es das Backhaus selbst schon lange nicht mehr, sondern es existierte nur noch ein mit dem Armenhaus verbundener einzeln stehender Backofen, der mit dem sogenannte Dörr- oder Brachofen`. Von dem eistigen Backhaus zeugte nur noch die Flurbezeichnung „Back = hauskoppel`. Es befand sich hinter der Strasse des Friedens in der Nähe des 1878 errichteten neuen Armenhaus.

Heute verschwunden ist auch die Beck. Als `die Beck` wurde im Volksmund ein Restteil des alten Pludderbaches, hinter der ` Str. des Friedens ` bezeichnet, der entlang der Reihe Lindenbäume verlief. Beck bedeutet im Niederdeutschen ` Bach ` , wie auch das norddeutsche ` Bek ` für Bach oder kleinen Fluß steht. In Laage war ein Teil der Beck nach dem Zweiten Weltkrieg zugeschüttet worden und das Gelände zu Gartenland gemacht, zuletzt war so der Schulgarten am Postberg angelegt worden. Der Rest dieser Beck, etwa vom Postbergweg bis hin zum Ortseingang Hauptstraße, war danach nur noch ein trauriges Rinnsal, das mehr und mehr zur Müllkippe verkam. Als man Ende der 1970er Jahre neben dem Schulgarten einen Sportplatz zu errichten gedachte, war ein weiterer Teil der Beck zugeschüttet worden und der Rest der Beck, dadurch gänzlich wasserlos geworden, wurde von den Anwohnern dann nach und nach ganz zugeschüttet und das Gelände planiert.

Zu den verlorenen Plätzen zählen auch die die alte Wassermühle, der Gerberhof und die Bleiche. Als man 1863 den Betrieb der alten Wassermühle am Ortseingang beim Kostoocker Tor einstellte, wurde das Gelände neben der Mühle als Gerberhof genutzt. Noch 1875 war der Gerberhof an einen ortsansässigen Sattler verpachtet worden. Als der Gerberhof später einging, nutzten die Laager Bürger die Bleiche an der Recknitz als Trockenplatz. Der Waschplatz selbst, die sogenannte „Wäsche“ befand sich daneben am Pludderbach. Sie wird zum Beispiel 1866 erwähnt, wo es heißt „am Pludderbach unterhalb der Wäsche“.

In der damals noch direkt an der Stadt vorbei fließenden Recknitz gab es ganz in Nähe besagter Bleiche auf der Höhe zwischen dem Gerberhof und dem alten Mühlengebäude eine Insel im Fluß.

Das Mühlengebäude selbst diente als Färberei. Die alte Wassermühle wurde 1361 zwar erstmals erwähnt, existierte aber bereits da schon länger, denn ihr Stau versorgte die Burggräben der 1291 errichteten Stadtburg. Die Färber benutzten die Insel um ihr Leinen dort zu trocknen. 1875 war diese Insel von der Stadt an den Färber Both verpachtet, welcher sie als Trockenplatz für sein Geschäft benutzte. Der letzte Tuchfärber der das Mühlengebäude benutzte hieß H. Binner. Nach ihm wurde die Wassermühle auch als „Binnerische Haus“ bezeichnet. Zu DDR-Zeiten stand das Mühlengebäude lange Zeit leer, war dadurch baufällig und wurde abgerissen. Das Gelände auf dem sich die Mühle befand, wird heute als Parkplatz gebutzt.

Heute ebenfalls verschwunden, ist die Laager Stadtburg oder auch Schloss. 1291 wurde am Ortseingang die Burg errichtet. Als Schloss diente sie später als Sitz des Stadtvogtes. Noch 1482 ward das Laager Schloss erwähnt. Wann dieses Schloss einging ist nicht überliefert. Bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg existierte von dem Schloss nur noch Ruinen. Das Gelände des Schlosses rechts vom Ortseingang ist heute noch gut auf Stadtplänen an seiner kreisrunden Form zu erkennen. Es lag nach dem 30-jährigen Krieg wüst und 1730 erhielt der Laager Zöllner die Erlaubnis sich auf dem Gelände des ehemaligen Schloßgarten einzurichten. 1796 stieß man bei Arbeiten im nunmehrigen Zollgarten auf die Reste der Gewölbe des einstigen Schlosses. Bis um 1850 ragten noch Ruinen empor, die offenbar zu einem alten Turm gehörten und in ihrem Innern so geräumig waren, das ein früherer Besitzer darin Platz zur Anlage eines Gärtchen gefunden hatte. Diese Mauerreste ragten etwa 10 Fuß (rd. 3,50 m) hoch aus der Erde empor, die Mauern waren über einen Klafter (etwa 1,80 m) dick, die Steine dazu weit größer und mit Kalk verbunden. Gewaltige Fundamente konnte man noch 10 Fuß tief im Boden finden, ohne das Ende zu erreichen. Diese Steine wurden im 19. Jahrhundert gesprengt und dienten teils als Einfriedung und wurden auch zum Chausseebau (über 100 Fuhren) verwendet. Um 1850 herum zeugte nur noch der Begriff „Schloßgarten“ von dem einstigen Laager Schloss.

II.

Mit dem Neubau von Straßen verschwanden auch die alten Landstraßen, welche einst in die Stadt hinein führten. Mit dem Chausseebau zu Beginn der 1830er Jahre verloren die bisherigen Landstraßen, welche zumeist eher Feldwegen als Straßen glichen und dessen schlechter Zustand auch außerhalb Mecklenburgs genügend Erwähnung fanden, ihre frühere Bedeutung. Ihr Verlauf war mit den Chausseen nicht identisch. 1856 wurde die überflüssig gewordene alte Laage-Lantower-Güstrower Landstraße vom Großherzoglichen Innenministerium aufgehoben. 1857 traf dieses Schicksal auch die alte Landstraße von Laage nach Tessin. Nur Teile der einstigen Landstraßen blieben als Kommunikationswege weiterhin von Bestand.

Diese früheren Landstraßen waren mit anderen Straßen verbunden. Um 1830 führten folgende Landstraßen über Laage: 1.) die Hamburger Landstraße nach Gnoien, 2.) die Lübecker Landstraße nach Gnoien, 3.) die Rostocker Landstraße nach Neubrandenburg, 4.) die Landstraße nach Neukalen, 5.) die Wismarer Landstraße nach Demmin, sowie 6.) die Güstrower Landstraße nach Ribnitz.

Auch in der Stadt Laage selbst gingen alte Straßen und Wege durch die Neuanlegung von Straßen verloren. So die einstige Hirtenstraße

und der Hirtenweg. Als der Magistrat 1869 den Bau der heutigen „Straße des Friedens“, zunächst als Verlängerung der Wallstraße, beschloß, war dadurch das Ende von Hirtenweg und Hirtenstraße besiegelt. Der Hirtenweg war damals kaum mehr als ein schmaler Pfad. Der heutige Weg hinter der Straße des Friedens am Armenhaus vorbei entspricht in etwa dem Verlauf des Hirtenweges. Allerdings ist der heutige Weg viel breiter, denn erst durch die Ansiedlung der Dachdeckerei Neumann wurde der Weg bedeutend verbreitert, indem die Anwohner ein paar Meter ihrer Grundstücke abgaben, damit der Weg so verbreitert werden konnte, damit die Dachdeckerei dort ihre Teerfässer u. ä. Material mit dem Auto anfahren konnte.

Hirtenweg und Hirtenstraße führten früher aus der Stadt raus zu den für das Vieh genutzten Koppeln. So lag zum Beispiel etwa auf Höhe der Einmündung des Friedhofsweg in die Straße des Friedens die frühere Kälberkoppel.

Beiderseits des Hirtenweges war früher Wiesenland, denn die heutigen Gärten hinter den Häusern der Straße des Friedens vom Postberg in Richtung Armenhaus wurden erst in den 1920er Jahre angelegt. In früheren Zeiten befanden sich am Hirtenweg gelegen noch die Hirtenhäuser. Dieselben wurden aber schon lange nicht mehr als solche genutzt. 1875 wurden diese leerstehenden Hirtenhäuser dem Militär für Manöverzwecke zur Verfügung gestellt und später wenig später abgerissen.

Der Hirtenweg führte hin zur Hirtenstraße. Die

Hirtenstraße entsprach in ihrem Verlauf in etwa der heutigen Bahnhofstraße und hatte seinen Anfang ungefähr auf Höhe der Kreuzung Wallstraße=Straße des Friedens. Entlang der Hirtenstraße standen auch mehrer Scheunen, etwa von der Einmündung Straße des Friedens/Bahnhofstraße an in Richtung zur Henningsmühle hin. Am 11. Januar 1885 brannten 9 dieser Scheunen bei der Kälberkoppel am Alten Friedhof ab. 1886 leitete der Bau der Bahnhofstraße das Ende der Hirtenstraße ein.

III.

Zu den Lost Places von Laage gehören auch das alte Schützenhaus und die Fünf Linden. Letztere wurden wohl nach dem Bau des Schützenhauses 1873 gepflanzt. Das alte Schützenhaus und die daneben befindlichen Fünf Linden befanden sich am alten Sportplatz, und mussten dem Bau des Gymnasium mit daneben ligendem Sportplatz weichen.

Auch die „Drei Inseln“ sind heute verschwunden. Dabei handelt es sich um drei inmitten eines Feldes aufragende Erdhügel. Dieselben befanden sich auf dem Feld hinter der Breesener Straße etwa in der Gegend zwischen der heutigen Straße Weidenweg und den Schwendnitztannen.

Auch den „Ihlenpohl“ sucht man heute vergebens. Dabei handelte es sich um einen kleinen auf dem Gelände der heutigen „Straße

des Friedens``, nahe der Wallstrasse am
Blücherplatz gelegenen kleinen Tümpel. Im
„Kleypaul`` fand man den Blutegel, der in der
Volksmedizin eine so große Rolle spielt. Mit dem
Bau der damaligen Wilhelmsstraße (heute Str.
d. Friedens) wurde der Tümpel zugeschüttet und
die Strasse führt nun über die Stelle, wo er sich
einst befand.

Weitere heute dem Stadtgebiet verschwundene
Gewässer sind der Rohrteich, der Pümpel und
„Kossows Pfütze``.

Der Pümpel war ein kleiner Teich, welcher sich
nahe des Rohrteich befand. 1874 ward er noch
genannt als man, zusammen mit dem Rohrteich
seine Ausmoderung beschloß. In den Jahren
darauf wurde er zugeschüttet.

Das selbe Schicksal ereilte auch den Rohrteich.
Derselbe wurde 1578 erstmals erwähnt.
Besagter Rohrteich befand sich hinter der Villa
Marie auf dem Gelände des heutigen
Regenauffangbeckens. Bereits 1870 wurde
wegen des üblen Geruchs, der von ihm ausging,
seine Zuschüttung beschlossen. Durch Ableitung
des Kinnsteinwassers verlor der Teich zwar
seinen üblen Geruch aber sein Schicksal war
bereits besiegelt. Um 1900 herum verkam der
Rohrteich und die Rohrteichwiesen immer mehr
zur Schuttablade stelle. 1905 wurde das
Schuttabladen offiziell vom Magistrat erlaubt und
1908 wurden dann die Rohrteichwiesen zu
Gartenland. Der Rohrteich wurde zugeschüttet
und damit war sein Schicksal besiegelt.

Der Tümpel „Kossows Pfütze“ war nach seinen Besitzer der Familie Kossow benannt. Die Kossows betrieben in Laage eine Schlachtereier. Nach ihnen wurde auch ein Weg „Kossows Gang“ benannt. Kossows Pfütze befand sich am Ende der Pinnower Straße. Als 1910 die Straßen vom Ortseingang Hauptstraße bis zum Ende der Pinnower Straße kanalisiert wurde, wurde das Wasser aus Kossows Pfütze abgeleitet, weil sich darin „ständig zusammenlaufendes Wasser sammelte, welches im Sommer einen derart widrigen Geruch verbreitete, daß es gesundheitlich gefährdet ist, in dessen Nähe zu wohnen“. Damit war es auch mit Kossows Pfütze vorbei.

ENDE

